



Das Goldene A: verleihen wir an die engagierten Mitarbeiter*innen aller Hamburger Familienteams

Wie können wir noch mit den Familien arbeiten?

Mit dieser Frage beschäftigten sich die Hamburger Familienteams nach Beschluss des Lockdowns im Frühjahr. Ihre Aufgabe, als Berater*innen und Lots*innen für werdende Eltern und Familien mit Säuglingen und Kleinkindern zu fungieren, konnte nicht mehr wie gewohnt nachgegangen werden. Wie in vielen Arbeitsbereichen, in denen die Arbeit auf dem persönlichen Kontakt zwischen Menschen basiert, mussten neue Wege gefunden werden. Neben der Umstellung auf telefonische Beratungen oder Handling-Kurse per Videomeeting, konnte nicht ganz auf Hausbesuche verzichtet werden.

Weg von einer Komm-Kultur hin zu festen Terminen

„Verändert hat sich stark, dass wir den Familien zu Beginn eher hinterher telefoniert haben und von uns aus immer wieder Kontakt aufgenommen haben – vor Corona gab es eher eine Komm-Kultur.“, so berichtet es Carola Miehe, Sozialpädagogin bei den Familienteams von Sprungbrett e.V. Auf Familien, die zum Beispiel aufgrund von psychischen Erkrankungen einer besonderen Belastung durch den Lockdown ausgesetzt sind, gingen die Mitarbeiter*innen der Familienteams sehr aktiv zu und haben sich auf die Bedarfe der Familien eingestellt.

„Einige Familien mit psychisch erkranktem Elternteil hatten das Bedürfnis sich auszutauschen. Andere haben wir aktiv, aber sehr feinfühlig angesprochen, besonders wenn Depressionen eine Rolle spielten. Wir haben diese Familien bis auf ein, zwei Ausnahmen als sehr stark wahrgenommen. Sie hatten unfassbare Ressourcen, ganz entgegen der Annahme, dass sich ihre ohnehin belastete Lebenssituation durch den Corona bedingten Lockdown noch zuspitzen könnte.“ Erfahrungen, die Carola Miehe mit ihrem Team gemacht hat, zu denen sowohl positive als auch erstaunliche Erlebnisse zählen.

Prekäre Lage in Wohnunterkünften

Von den circa 80 Familien, die Sprungbrett e.V. zum Zeitpunkt des Lockdowns betreute, leben 75 Prozent in Wohnunterkünften. Einen Blick hinter die Kulissen zu bekommen, war hier sehr schwierig. Diese Erfahrungen macht auch Bettina Waffek, die im Jugendamt in Bergedorf die Frühen Hilfen koordiniert. Sie ist im engen Kontakt mit den Familienteams und den Babylotsen.

„Menschen in Wohnunterkünften sind sehr benachteiligt im Bereich Bildung und Integration. Die Hemmschwelle Angebote aufzusuchen, gerade bei Frauen, die auch sprachlich noch nicht sicher kommunizieren können, ist groß.“, so berichtet Bettina Waffek. Der Kontakt zu Familien aus Wohnunterkünften entsteht normalerweise über ein niedrigschwelliges Angebot, einem „Info Café“ mit Kultur- und Sprachmittler*innen in Kombination mit einer Hebammensprechstunde, welches sehr stark wahrgenommen wird.“, ergänzt Carola Miehe.

Während des Lockdowns und bis heute kann diese offene Arbeitsweise nicht angeboten werden, die Frauen müssen sich für die Beratung anmelden, es gibt kein Info-Café als Treffpunkt. Daher hatten Sprachmittler*innen eine wichtige Schlüsselfunktion in dieser Zeit. Bei Telefonaten oder Sprechstunden in Wohnunterkünften haben sie übersetzt und zwischen den verschiedenen Kulturen vermittelt. „Soweit eine Telefonnummer vorlag, haben wir mit Unterstützung der Sprachmittler*innen versucht, die Familie zu kontaktieren. Dabei haben wir lebenspraktische Fragen beantwortet oder Arztbegleitungen sicher gestellt.“, so Carola Miehe.

Netzwerke schaffen und Netzwerke nutzen

Netzwerken ist ein großes Thema. In dieser besonderen Zeit war und ist der Austausch zwischen den Fachkräften enorm wichtig. Wissen und Informationen werden weitergegeben, Kontakte geknüpft oder sich gegenseitig vertreten, wenn eine Kolleg*in selbst in Quarantäne muss. Schnittstellenarbeit zwischen dem Jugendamt, Einrichtungen und Institutionen helfen dabei, wichtige Informationen in der Krise, z. B. vom PARITÄTISCHEN, im Feld zu streuen und Input zu erhalten. So wurde ein Flyer entwickelt, der für alle Institutionen und Fachkräfte in Bergedorf die aktuellen Angebote der Familienteams abgebildet hat.

Wenn die Familienteams eine fachliche Kompetenz für psychisch erkrankte Elternteile benötigen, unterstützt Dr. Claas Happach, Chefarzt der Tagesklinik Psychiatrie und Psychotherapie und Leiter der Mutter-Kind-Station vom Bethesda Krankenhaus, die Fachkräfte in Bergedorf. Ebenso gibt es eine regelhafte Kooperationsstruktur mit der Geburtsklinik und dem Chefarzt Dr. Neuss, der über die Arbeitsweise des Kreissaals und rund um die Geburt unter Pandemiebedingungen informiert.

Die zweite Welle ist da

Auch in Bergedorf steigen die Infektionszahlen rasant. Aktuell gibt es immer wieder Corona-Verdachtsfälle in den Wohnunterkünften. Das bringt die Familienteams in die Situation nicht vor Ort sein zu können. Aktuell finden noch Sprechstunden an verschiedenen Standorten im Stadtteil unter Einhaltung der Hygieneregeln in die Familien statt. Dabei wird von Tag zu Tag neu entschieden, ob es möglich ist, dieses Angebot aufrecht zu erhalten, denn eine Infektionskette soll in den Teams vermieden werden.

Während der ersten Welle haben die Familienteams großartige Arbeit geleistet. Auch jetzt werden sie wieder alles dafür geben, damit psychisch belastete Eltern und ihre kleinen Kinder Unterstützung bekommen. Dafür verleihen wir das Goldene A: an alle Mitarbeiter*innen der Hamburger Familienteams.